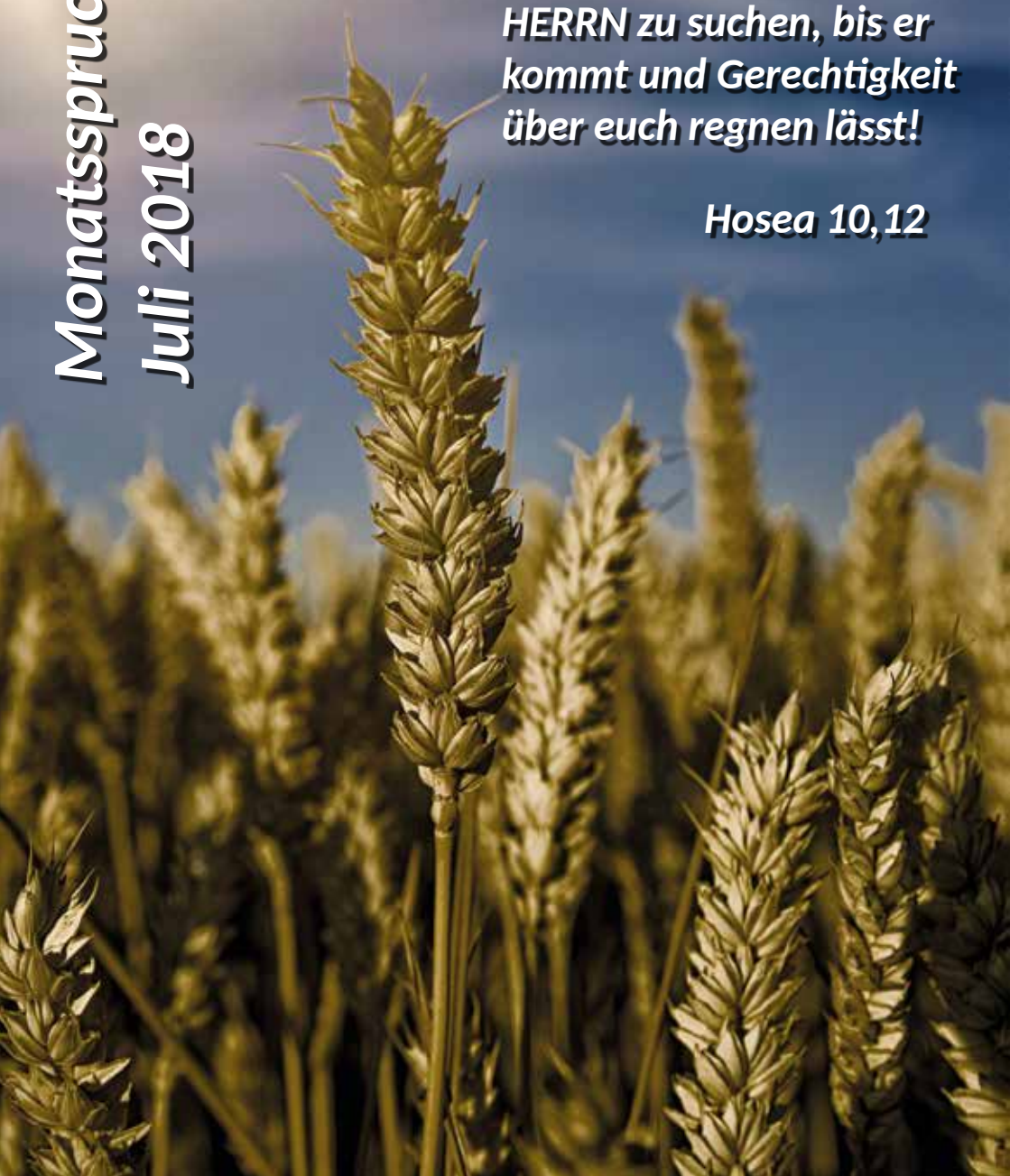


**Monatsspruch  
Juli 2018**

**Säet Gerechtigkeit und  
erntet nach dem Maße der  
Liebe! Pflüget ein Neues,  
solange es Zeit ist, den  
HERRN zu suchen, bis er  
kommt und Gerechtigkeit  
über euch regnen lässt!**

**Hosea 10,12**



## Wir ernten, was wir säen

**V**iele Sprüche aus der Bibel haben ihren Weg in den Alltag gefunden, sind zu Sprich- und Redewendungen geworden, deren Herkunft den meisten aber unbekannt ist. Auch der Zusammenhang zwischen säen und ernten ist als Spruch durchaus beliebt: „Du erntest, was du gesät hast!“ will heißen: „Das geschieht dir alles ganz recht, dir kommt jetzt nur das entgegen, was du selbst in gleicher Weise angefangen hast.“ Der eigentliche Ursprung dieser Redewendung kommt aus dem Neuen Testament, aus dem Galaterbrief Kapitel 6, Vers 7: „Irrt euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Wie wir im Monatsspruch sehen, steht etwas Ähnliches schon im Alten Testament, im Propheten Hosea, der – fast als einziger Prophet aus der Schriftensammlung – im Nordreich Israel wirkte, bis kurz vor dessen Untergang durch die assyrische Eroberung im Jahre 722 vor Christus.

Hosea war ein scharfer Kritiker der politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse in seinem Land. Es war eine Zeit der wirtschaftlichen Blüte, verbunden mit schweren sozialen Ungerechtigkeiten, Korruption in der Rechtsprechung, taktierender Bündnispolitik mit verfeindeten Großmächten und vor allem einem ausgeprägten Baals-Kult. Hier noch einige kernige Zitate aus dem Hosea-Buch, die geradezu modern anmuten:

Hosea 8,7: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“

Hosea 10, 2+4: „Ihr Herz ist falsch, sie reden und schwören falsch und ihr gottloses Recht grünt wie giftiges Kraut in allen Furchen des Feldes.“

Hosea 10,13: „Ihr pflüget Böses und erntet Übeltat und esset nun Lügenfrüchte.“

Hosea kündigt das kommende Unheil an, sagt aber auch im Text unseres Monatsspruchs deutlich, wie es abgewendet werden könnte. Diese Zusammenhänge sind von zeitloser Gültigkeit, es lohnt sich also, uns auch und gerade heute damit zu befassen.

### „Säet Gerechtigkeit ...“

In dem Vers aus Hosea ist von „Gerechtigkeit“ die Rede, die zum einen „gesät“ werden soll und die zum anderen Gott „regnen“ lässt. Das ist schwer zu verstehen, wenn mit „Gerechtigkeit“ das gemeint wäre, was wir heute dafür halten. Das heute übliche Verständnis von „Gerechtigkeit“ ist hauptsächlich formaler Natur und beschreibt den



Anspruch, dass allgemein gültige Regeln eingehalten werden, damit niemand benachteiligt wird. Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit, mit Augenbinde, Waage und Richtschwert ist ein gutes Bild dafür – ohne Ansehen der Person sollen die äußeren Fakten gewichtet und beurteilt und das Urteil notfalls auch durchgesetzt werden.

Die „Gerechtigkeit“, von der im Monatspruch die Rede ist, heißt auf hebräisch „Zedaka“ und meint eigentlich Wohltätigkeit, Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft als Ausdruck der Grundordnung Gottes, die dafür sorgen will, dass jeder das bekommt, was er wirklich braucht und was ihm entspricht. Jesus meint diese Gerechtigkeit, wenn er in Matthäus 6,33 sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles (alles sonst) zufallen.“ Insgesamt über 300-mal ist im Alten und Neuen Testament von „Gerechtigkeit“ die Rede, fast so viel wie von „Liebe“.



Eine Zedaka-Spendenbox steht in jeder Synagoge



Biblische Gerechtigkeit ist damit weder blind noch unpersönlich, sondern sie ist das, wonach sich jeder Mensch genauso wie nach Liebe sehnt und wofür schon kleine Kinder ein feines Gespür haben. Nicht umsonst hat Jesus auf dem Berg verkündigt: (Matthäus 5,6) „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Gerechtigkeit im biblischen Sinne ist somit das, was wir selbst im Sinne Gottes allen gegenüber tun sollen, die bedürftig, belastet und in Nöten sind. Gerechtigkeit ist praktizierte Nächstenliebe.

### „... erntet nach dem Maße der Liebe!“

„Liebe“ heißt es in der Luther-Übersetzung. Auch hier ist das Wort Liebe nicht genau genug, um es für uns verstehbar zu machen. „Checed“ ist das hebräische Wort und meint eigentlich Güte, Treue, Freundlichkeit – so

צדקה Zedaka

חֶדֶד Checed

mit ist die Übersetzung „Liebe“ nicht wirklich falsch. „Checed“ ist eine Wesenseigenschaft Gottes. Sein Verständnis von Gerechtigkeit besteht also nicht in der formal gerechten, genau bemessenen Austeilung von Gütern, sondern in der persönlichen, einfühlsamen, herzlichen Fürsorge. Das ist auch sein Anspruch an uns, so wie es Paulus so schön formuliert: (2. Korinther 9,6-8) „Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er’s sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.“

### „Pflüget ein Neues ...“

Von ganzem Herzen sich um diejenigen kümmern, die unsere Hilfe brauchen können – das ist klar und eindeutig. Aber der Spruch geht noch weiter, ist noch radikaler: „Pflüget ein Neues“, das heißt, dass wir uns nicht mit dem „Acker“ begnügen sollen, auf dem wir bisher und vielleicht auch regelmäßig unsere Fürsorge ausgesät haben. Wir sollen neuen Acker umbrechen, neues Land für die Aussaat zubereiten, neue Tätigkeitsfelder für unsere Fürsorge suchen und urbar machen, in gleicher Weise, wie Gott auch uns nicht in Ruhe lässt, sondern in vielfacher Weise unser Herz beackert, damit es in seiner Härte aufbricht und empfänglich wird für seinen Segen.

Sogar in der praktizierten Nächstenliebe können wir „bequem“ werden. Wir spenden



dort, wo wir immer gesendet haben, wir kümmern uns um diejenigen, die wir inzwischen gut kennen und die dankbar auf uns reagieren, wir bearbeiten unseren kleinen Acker der Fürsorge immer wieder und sind zufrieden, weil wir ja durchaus Gutes tun. Dabei schiebt uns Gott immer wieder neue Menschen und Situationen vor die Füße, die auch unser Engagement brauchen könnten – aber „wir können ja nicht die ganze Welt retten!“ Die ganze Welt sicherlich nicht, und beileibe nicht alle, über deren Not wir über die Medien informiert werden. Aber wie ist es mit „den Nächsten“, über die wir fast stolpern? Sollten wir nicht auch hier die Hand an den Pflug legen und nicht zurückschauen, was wir schon alles getan haben? Siehe Lukas 9,62: „Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

### „... solange es Zeit ist ...“

„Alles hat seine Zeit“ – auch das ist ein Spruch aus der Bibel (Prediger, 3,1: Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde). Luther deutet mit seiner Übersetzung an, dass die passende Zeit auch vorbei sein kann. Andere Übersetzer formulieren: „... denn es ist Zeit, den Herrn zu suchen ...“, aber auch hier deutet sich an, dass es ein Zeitfenster gibt, das einmal geschlossen sein wird. Für das Nordreich Israel dauerte es nur noch wenige Jahre, bis es durch die Assyrer zerstört



und die Bevölkerung verschleppt wurde. Wir selbst wissen nicht, wie viel Zeit uns jeweils noch bleibt, denn auch, wenn wir uns jung und gesund fühlen, ist uns ein Ende gesetzt, dessen Zeitpunkt wir nicht kennen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Zukunft besser sein wird, ist offensichtlich gering, sodass auch für uns die Mahnung von Paulus gilt: (Epheser 5,15-16) „Seht nun darauf, wie ihr mit Sorgfalt wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise; und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.“ Wie häufig passiert es uns, dass wir nachträglich bedauern, eine gute Gelegenheit für ein wahres und hilfreiches Wort oder eine herzlich zupackende Unterstützung nicht genutzt zu haben, ohne Chance auf eine nächste Gelegenheit. Deshalb: Kaufen wir die Zeit aus, solange es Zeit ist ...

### „... den Herrn zu suchen ...“

Sich um Menschen kümmern, die uns brauchen – und den Herrn, also Gott zu suchen – was hat das miteinander zu tun? Antwort: Alles – denn wir können in Wirklichkeit das eine ohne das andere nicht wirkungsvoll durchführen. Wenn wir uns dem Elend in der Welt öffnen, ohne von Gott gehalten zu sein, wird es uns verschlingen und ausbrennen,

weil alles nur zu einem Tropfen auf einem sehr heißen Stein wird und weil wir die vermeintliche Erfolglosigkeit unserer Bemühungen auf Dauer nicht ertragen können. Wir werden zu „hilflosen Helfern“ und müssen uns distanzieren, wenn uns die Depression nicht erdrücken soll. Wenn wir uns stattdessen vor der Welt verschließen, um nur noch Gott zu suchen, werden wir in unserer Liebesfähigkeit steril, weil wir das, was Gott uns geben will, nicht durch uns hindurchlassen können, indem wir es weitergeben. Matthäus 25,40: „Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Nicht umsonst sind die Liebesgebote Jesu immer nur „im Doppelpack“ wirksam: Liebe Gott über alles und Deinen Nächsten wie dich selbst (genauere Übersetzung: „er [ist] wie du“).

**„... bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt.“**

Wir können Gott suchen – und er hat uns hier auch deutlich gesagt, wie. Aber finden lässt er sich nur, indem er selber zu uns kommt. Er ist und bleibt der Souverän, der uns nie verfügbar sein wird. Aber sein Wesen ist „Zedaka“, also wohltätig, großzügig und hilfsbereit, und zugleich im Übermaß „Checed“, also gütig, treu und freundlich, und damit haben wir die Sicherheit, dass er sich uns erfahrbar macht und machen wird, wenn wir mit ganzem Herzen nach ihm suchen. Wir haben es heute so viel leichter als damals

Hosea und seine Zeitgenossen, denn für uns hat heute Gott ein Gesicht und einen Namen, der unsere Herzen öffnet und der uns die Zärtlichkeit Gottes nahebringt: Jesus Christus. Schon im Alten Testament wird er angekündigt: (Jesaja 42, 1-3) „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“ Die Konsequenzen für uns als „Kinder Gottes“ gehen weit über das hinaus, was wir uns als „Gerechtigkeit“ vorstellen können, die er über uns „regnen“ lässt. In seinem Brief an die Epheser hat Paulus das angedeutet: (Epheser 3,18): „Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist.“ [kd]

